

meine Sache heut Abend gethan habe, ehe ich Ihre Rückkunft erfahren hatte, und ehe ich wußte, weswegen Sie gekommen sind. Sie können mir glauben, das ist eine große Freude für mich!

Er war der Meinung, daß Gustav sich eingestellt habe, um ihn durch die von seinem Vater hinterlassenen Papiere öffentlich in Schande zu bringen.

Der aber hatte kaum etwas von den Worten des Barons verstanden. Eine fürchterliche Wut wallte in ihm auf, die alle seine Sinne umnebelte.

„Gehen Sie mir aus dem Wege!“ schrie er den Baron an, sich selber zum Ausweichen anschiekend.

„Menschenkind, was ist Ihnen denn?“ fragte Zaruba, halb erstaunt, halb unwillig. „Warten Sie doch, ich habe Ihnen etwas zu sagen.“

Gustav zitterte wie in Todesangst. „Gehen Sie mir aus dem Wege!“ rief er beinahe flehend. „Mann, um Gottes willen, um Ihrer selbst willen, kommen Sie mir nicht zu nahe! Gehen Sie, Herr Baron, ich beschwöre Sie! Kein Wort mehr! So gehen Sie doch! O, wie habe ich gebetet, daß wir niemals einander begegnen möchten — und nun bringt uns der böse Feind hier zusammen! Mann! Wenn ich an morgen denke und Sie hier vor mir sehe! Mann! Ich sehe für nichts mehr! — Gehen Sie — kommen Sie mir nicht mehr vor die Augen — fliehen Sie mich, wie Sie den Tod fliehen würden!“

„Ach was, hören Sie auf mit dem Geschwätz!“ versetzte der Baron unwirsch. „Sie werden gleich aus einem anderen Ton singen.“

„Aus dem Wege!“ schrie Gustav in höchster Wut.

Er wollte an dem Baron vorüber, dieser aber erfaßte ihn am Rock und hielt ihn fest. Anton erhob seinen schweren Schwarzdornstock, als wolle er den anderen damit niederschlagen; aber er besann sich noch zur rechten Zeit und warf den Stock von sich, um der Versuchung zu entgehen.

„So hören Sie mir doch einen Augenblick zu, Sie unsinniger Mensch!“ rief der Baron, der Gustavs Rock noch immer gepackt hielt. „Ich habe eine Neuigkeit für Sie, die Sie hören müssen —“

„Fluch und Verdammnis über Sie!“ brüllte Höhn, und mit der Kraft eines Wahnsinnigen stürzte er sich auf den Baron, ergriff ihn am Halbe und schleuderte ihn zur Seite.

Zaruba taumelte, sein Fuß glitt aus, und mit einem schrecklichen Aufschrei, der das Echo vom Walde her wachrief, stürzte er über das niedere Brückengeländer hinab in die Tiefe.

Gustav sah ihn verschwinden, und in demselben Augenblick erinnerte er sich mit fürchterlicher Klarheit, daß genau unterhalb dieser Stelle, fünfzig Fuß tief, der Kolk lag.

Minuten lang herrschte tiefes Schweigen, dann schlug der laute Ruf einer fremden Stimme an das Ohr des schuldigen Mannes; sie erschien ihm wie die Stimme des Rächers; seine Haare sträubten sich, Grauen und Entsetzen packten ihn, und er floh davon, so schnell seine Füße ihn tragen konnten.

12.

Im Krüßfow'schen Hause herrschte eine festliche Bewegung, denn heute war Elses Hochzeitstag. Die Trauzeugen, einige angesehenere Bürger aus der Stadt mit ihren Frauen, hatten sich bereits eingefunden und saßen in der Stube des Brautvaters in ruhiger Erwartung bei Kuchen und Wein.

Der Müller befand sich in rosigster Laune und hatte für jeden ein kräftiges Scherzwort; doch auch seinen innerlichen Stolz sah man ihm an und die neue Würde, der er sich als Schwiegervater eines Barons bewußt war.

Gegen zwölf Uhr erschienen der Prediger und der Ratsherr Halenbeck; ganz in Pelze gehüllt entfielen sie dem von zwei stattlichen Braunen gezogenen Wagen des letzteren.

Von verschiedenen Seiten begann man nach dem Bräutigam zu fragen, der aber ließ noch auf sich warten. Die Uhr schlug halb Eins und Zaruba war noch immer nicht da.

„Der Baron wird gestern Abend wieder einmal lustiger gewesen sein, als er vertragen kann,“ bemerkte Halenbeck. Damit trat er hinaus vor die Hausthür, um die schneebedeckte Straße hinabzublicken. Der Sturm der vergangenen Nacht war einer Windstille gewichen, und heller Sonnenschein lag blendend weit und breit über der schönen Winterlandschaft.

Auch Krüßfow kam heraus, um nach seinem Schwiegersohn auszuschaun. Seine Linke steckte tief in der Hosentasche, mit der Rechten rieb er in steigender Ungeduld sein frisch rasirtes Kinn.

„Was zu viel ist, ist zu viel,“ murmelte er endlich aufgebracht. „Etwas laß ich mir schon gefallen. — Wo kann er nur stecken?“

„Kommt er dort hinten nicht?“ fragte Halenbeck.

„Nicht doch, Ratsherr, das ist ja die Post. Ich denke, ich schide mal aufs Schloß. Am Ende ist da was passiert.“

Damit ging Krüßfow, von Halenbeck gefolgt, ins Haus zurück. Ein Knecht mußte aufpassen und nach Karzig reiten. Der Frohsinn des Alten war verschwunden.

Else saß in vollem Brautschmuck in ihrem kleinen Zimmer, und die Schwester war eifrig bemüht, die letzte ordnende Hand an all den Staat zu legen.

Die Braut saß ganz still. Sie hielt die Hände im Schoß, ihr Antlitz war bleich und regungslos, wie aus Stein gemeißelt, ihre Augen blickten trübe, stumpf und trocken.

Sie dachte an Gustav. Dieser war zurückgekehrt, weshalb das wußte sie nicht; sie glaubte es aber zu ahnen und sie fürchtete sich. Ihre Zusage durfte sie jetzt nicht mehr zurückziehen. Wenn Gustav gekommen war, sie für sich zu beanspruchen, dann war er zu spät gekommen. Sie harrete des Bräutigams und des Geisteslichen; sie mußte das Weib eines anderen werden!

Wenn er ihr nun aber treu geblieben war; wenn er das Geld verschmähte, das sie ihm mit Aufopferung ihres Lebens verschaffte; wenn er sie mißverstehen, ihr Vorwürfe machen, sie verachten sollte! — Sie wagte dies nicht auszuendenken.

Sie ging hinunter. Die Gäste begrüßten sie, bewunderten sie eine Weile, dann aber steckten sie die Köpfe zusammen.

„Wenns schon so anfängt, wie soll das erst enden?“ flüsterte eine der Frauen ihrer Nachbarin zu.

Endlich kam der Bote zurück. Krüßfow lief ihm auf der Straße entgegen und rief ihm seine Fragen zu, noch ehe das Pferd zum Stehen gekommen war.

Zaruba hatte gestern Abend seine Freunde bei der Tafel verlassen, angeblich nur auf einen Augenblick, und war seitdem verschwunden. Keine Seele hatte ihn wiedergehoben, weder im Schloß, noch außerhalb desselben. Einige der Herren waren daher die Nacht auf Karzig geblieben und hatten, unter der Leitung des Majors von Winterberg, allenthalben Nachforschungen angestellt. Hände sich eine Spur, so würde der Major sogleich Nachrichten senden.

Der Müller stand ganz starr. „Da ist etwas passiert!“ rief er endlich. „Meinen Mantel, Bertha! Sattle mir den Schimmel, Christian! Ich will selber aufs Schloß reiten. Ratsherr, sorgen Sie für die Gäste, bis ich wieder da bin!“

Die Gesellschaft in der Feststube wußte nicht, was sie sagen oder denken sollte, als Halenbeck die Neuigkeit hereinbrachte.

Else allein saß schweigend und unbewegt, als ob sie nicht beteiligt wäre.

Der Schimmel war gesattelt, und Krüßfow wollte das Tier joben zum Hofthor hinausführen, als ein alter Mann von der Landstraße hereintrat. Ein fadenförmiger, geflickter Soldatenmantel schützte ihn anscheinend nur mangelhaft gegen den schneidenden Frost. Auf dem Kopf trug er die Pelzmütze der preussischen schwarzen Husaren mit dem metallenen Totenkopf und den gekreuzten Knochen davor, und in der frostblauen Hand einen Steckdorn.

Das lange graue Haar flatterte ihm wirr um das Gesicht, da es im Genick nur lose in einen Schopf zusammengebunden war. Ein eisgrauer Bart bedeckte die untere Hälfte seiner hageren, verwitterten Züge.

„Bist Du etwa den Herren begegnet, die gestern Abend auf dem Schloße waren?“ rief Krüßfow dem Alten entgegen, der kein anderer war, als Zarubas einflussreicher Feldhüter.

„Nein,“ versetzte dieser, an ihm vorbei auf das Haus zu gehend.

„Den Baron selber hast Du wohl auch nicht gesehen?“

„Doch, den Herrn Rittmeister habe ich gesehen.“

Krüßfow packte ihn am Arm. „Wann hast Du ihn gesehen? Und wo?“

„Gestern Abend.“

Der Müller ließ ihn los und wendete sich enttäuscht ab. Halenbeck aber, der joben aus der Thür trat, ging auf den Feldhüter zu und jagte ruhig: „Können Ihr mir sagen, Weber, um welche Stunde Ihr den Baron gestern Abend gesehen habt?“

„Gewiß, das kann so kurz vor Mitternacht gewesen sein.“

Krüßfow horchte auf und kam wieder herbei.

„Und wo habt Ihr ihn gesehen?“ fragte der Bankier weiter. Krüßfow mit der Hand zurückhaltend.

„Bei mir im Quartier.“

„Was wollte denn der Baron bei Euch?“

„Der Rittmeister gab mir einen Brief für Krüßfows Tochter, die Jungfer Else. Den sollte ich gleich heute Morgen herbringen.“

Jetzt ist zwar Mittag geworden, aber das wird ja wohl nicht schaden. Heute früh war ein guter Freund bei mir, und da haben wir die Zeit verplaudert.“

„Beim Schnaps habt Ihr geessen!“ rief Krüßfow grob. „Her mit dem Brief!“

„Nein, Krüßfow, Sie kriegen ihn nicht,“ versetzte der Alte zwei Schritte zurücktretend. „Ihrer Tochter Else soll ich ihn in die Hand geben, persönlich in die Hand, das hat mir der Rittmeister auf die Seele gebunden. Keiner anderer soll ihn kriegen.“

Krüßfow wollte wütend auffahren, der Ratsherr aber packte ihn bei Seite. „Ruhig, Krüßfow,“ sagte er. „Machen Sie keinen unnützen Lärm. Führen Sie den Mann zu Ihrer

Dochter.
mehr an
„Sie
den drei
der vor
linken
Tasche
linkischer
„B
El
dann ent
das Pa
begannt
Schon
erhien
ihre eine
in die
„Die
besah
Ba
Sie zu
kommen
zuert ih
ter und
dem Mo
in die
Der letzte
einen
Blick über
der H
stehenden
wehend
hätte si
standen.
nicht, Kr
lagte er k
zu die
„Doch la
Ihre To
Brief zu
durchlese
„Mein,
herr.“
der Müll
„laut soll
lesen, un
vor al
Freun
Wenn
Lodter
Lage, d
Hochzei
werden
sich eine
begegnet
vor allen
und Bef
dann w
auch
langen, d
erfahren
was der
noch für
ragen h
seiner
glaube
Schuld l
Ihnen o
Ihrer
Meine
niemand
Ba
sie die
„Du
Befehl.
Leute au
sollen n
Witte, Ge
horchen
Der
Recht, sie
klarheit